



Spuren der Geschichte in Meran
Workshop zur Stadtgeschichte von Meran

Didaktisches Material für die **Oberschulen**

Koordination: Walter Pichler, Deutsches Bildungsressort (Bereich Innovation und Beratung)

Redaktionsteam: Markus Dapunt, David Augscheller, Walter Pichler (Bildungsressort; Schule), Verena Malfertheiner (Palais Maming Museum)

Sehr geehrte Lehrpersonen,

das Museum bietet einen geführten didaktischen Ablauf an, der einen Längsschnitt durch die Meraner Stadtgeschichte zeichnet. Die Schülerinnen und Schüler begeben sich dabei selbstständig auf die Suche nach den Spuren der Geschichte in der Innenstadt von Meran und erarbeiten wichtige Ereignisse der Stadtgeschichte. Der Rundgang durch die Museumsausstellung im Anschluss bietet den Raum, die erarbeiteten Informationen mithilfe der Vermittlungsperson zusammenzufügen und ein Gesamtbild der Meraner Historie zu zeichnen.

Die vorliegenden Unterlagen sollen Ihnen als Unterstützung bei der Vor- und Nachbereitung des Museumsbesuchs im Palais Mamming Museum dienen.

Hinweis zum Museumsbesuch:

Dauer: 120 Minuten

Preis: 3,00 Euro pro Schüler/Schülerin mit Vermittlungsperson (Eintritt kostenlos)

Anmeldung erforderlich unter: 0473 270038 (10.30-17.00 Uhr) oder palaismamming@gmail.com

Vorbereitung: Vertiefungstexte zu spezifischen Themen

S. 3

Als Vorbereitung des Museumsbesuchs finden Sie auf den Seiten 3 bis 10 vertiefende Texte zu Themen, welche im Workshop im Museum behandelt werden.

Nachbereitung: Arbeitsaufträge zur Wissenssicherung

S. 11

Zur Nachbereitung des Museumsbesuchs in der Klasse finden Sie auf den Seiten 11 bis 16 Arbeitsaufträge zur Verfassung verschiedener Textsorten über Themen aus der Geschichte Merans. Die Schülerinnen und Schüler sollen dabei das im Museum Gehörte durch eigene Recherchen vertiefen und persönliche Meinungen oder Vorstellungen darüber zum Ausdruck bringen.

Die Anfänge Tirols

Graf Meinhard I., Heinrich und Margarete Mautasch

Graf Meinhard II. übernahm nach dem Tod seines Vaters Meinhard I. 1258 (III. von Görz) zusammen mit seinem Bruder Albert die Herrschaft über Tirol. Beide Brüder waren Vögte (Schutzherrn) der Bischöfe von Brixen und Trient. Die Tiroler Grafen bauten ihren Herrschaftsbereich immer weiter aus und schränkten die Macht der Bischöfe immer mehr ein. 1271 teilten sich die Brüder die Ländereien: Meinhard erhielt dabei die Grafschaft Tirol und Albert die anderen Ländereien im Besitz der Grafenfamilie. Meinhard erwarb, teils durch politische, teils durch kriegerische Aktion, etliche weitere Territorien. Er gilt deshalb als der eigentliche Begründer des Landes Tirol. Nach seinem Tod 1295 verwalteten seine Söhne Otto, Heinrich und Ludwig das Land auf Wunsch ihres Vaters ungeteilt weiter. Erst nach dem Tod seiner Brüder 1310 übernahm Heinrich die alleinige Herrschaft. Die Meraner Stadtordnung von 1317 wurde von ihm erlassen. Heinrich hatte keine männlichen Nachkommen, hatte aber beim Kaiser die Lehensfähigkeit seiner Töchter erwirkt. Seine Tochter Margarete wurde seine Nachfolgerin in Tirol und Kärnten und verschiedene europäische Adelsfamilien zeigten Interesse an einer Hochzeit mit ihr. Tirol war wirtschaftlich und verkehrspolitisch von großer Bedeutung. Die Wittelsbacher in Bayern wollten Tirol zur Kontrolle der Verkehrswege durch die Alpen. Für die Habsburger in Österreich bedeuteten Kärnten und Tirol eine Verbindung zwischen ihrem Stammsitz in der Schweiz und in Süddeutschland und ihren neuen Erbländern mit Schwerpunkt Niederösterreich und Steiermark. Die Luxemburger in Böhmen bauten in Oberitalien ein eigenes Gebiet auf und sahen Tirol und Kärnten als Verbindungsglieder.

1330 heiratete die damals zwölfjährige Margarete schließlich den neunjährigen Johann Heinrich von Böhmen. Die Ehe war unglücklich und blieb kinderlos. Als 1335 Margaretes Vater Heinrich starb, übernahm Margarete und ihr Ehemann die Regierung. Johann Heinrich holte sich Berater aus Böhmen und machte sich in Tirol damit sehr unbeliebt. Mit Hilfe der bayerischen Wittelsbacher verwies Margarete 1341 ihren ersten Gatten aus Tirol. Er fand bei seiner Rückkehr von einer Jagd die Tore von Schloss Tirol verschlossen. 1342 heiratete Margarete Ludwig von Brandenburg. Um die Gunst der Tiroler zu erlangen, bestätigte er der Regierung des Landes das Mitspracherecht und versprach keine fremden Räte und Gefolgsleute ins Land zu holen. Die Urkunde ging als „Großer Freiheitsbrief“ in die Geschichte Tirols ein und galt in späterer Zeit immer wieder als Fundament der Freiheit Tirols. Diese zweite Ehe brachte ein Kind hervor: Graf Meinhard III. Grundsätzlich bedeutete eine zweite Heirat Margarete einen allgemeinen gesellschaftlichen Skandal, da ihre erste Ehe noch nicht geschieden war. Deshalb belegte der Papst Margarete und ihren zweiten Gatten mit dem Kirchenbann und das Land Tirol mit dem Interdikt: Die Bevölkerung Tirols empfand dies als schrecklich, denn sie war aus der Gemeinschaft der Gläubigen ausgeschlossen. Als um 1350 auch in Tirol Naturkatastrophen und Krankheiten das Land heimsuchten, sah man darin eine Strafe Gottes und schob die Schuld Margarete zu. Im Konflikt mit dem Papst vermittelte der Habsburger Herzog Rudolf IV., der die Ungültigkeit der ersten Ehe Margaretes und die Lösung des Kirchenbanns erreichen konnte. Er stellte jedoch die Bedingung, dass Tirol an die Habsburger vermacht würde für den Fall, dass sie selbst, ihr Gemahl, und ihr Sohn Meinhard III. keine Leibeserben hinterließen. Im Jahre 1361 starb Ludwig von Brandenburg. Nun übernahm der junge Graf Meinhard III. die Regierung in Tirol, starb jedoch im Jänner 1363 plötzlich und unerwartet. Die Habsburger konnten erreichen, dass Margarete 1363 Tirol an die Habsburger überschrieb. Margarete zog sich nach Wien zurück. Über ihren dortigen Aufenthalt ist praktisch nichts bekannt. Sie starb im Jahr 1369. Zeitgenössische Berichte beschreiben sie als sehr hübsch. Es gibt keinen einzigen Hinweis auf eine körperliche Missbildung. Vermutlich entstand der Beiname aufgrund der Katastrophen, die Tirol in den 1350er Jahren heimsuchten und für die man in Margarete die Schuldige suchte.

Quelle: Michael Fohrer, Tirols Geschichte in Wort und Bild (1984)

Der Kummersee

Der Kummersee erhielt seine Bezeichnung aufgrund des Kummers, den er den Bewohnern der Stadt Meran und des Passeiertals bereitete. Die immer wieder kehrenden Ausbrüche richteten im Passeiertal und in Meran große Schäden an. Der Kummersee war ein natürlicher Stausee. Die Grundlagen für die Entstehung dieser größeren Wasseransammlung wurden durch die Bildung von Moränendämmen nach der ersten Eiszeit gelegt. Der in historischen Quellen auch als Passeier Wildsee bezeichnete See entstand im Jahre 1401 durch einen Bergsturz südlich von Rabenstein, der das nacheiszeitliche Becken sperrte und damit die Wasserstauung einleitete. Vierhundert Menschen kamen bei dieser ersten Katastrophe zu Tode. Es folgten weitere acht verheerende Wasserausbrüche in den folgenden vier Jahrhunderten bis ins Jahr 1774. Der letzte Ausbruch im Jahre 1774 ging vermutlich auf Unachtsamkeit während Instandhaltungsarbeiten zurück, die zu einem Dammbbruch und in der Folge zu gewaltigen zerstörerischen Flutwellen führten. Innerhalb eines halben Tages wurde der Damm abgetragen. Der See leerte sich und bildete sich in der Folge nicht mehr nach.

Der See war beinahe zwei Kilometer lang, bis zu vierzig Meter tief und bis zu dreihundert Meter breit. Bei jedem der insgesamt acht Wasserausbrüche verstärkte das teilweise schluchtenartige Passeiertal die Zerstörungskraft des Wassers, sodass es mitsamt Geröll bis nach Meran gelangte und dort große Spuren der Verwüstung hinterließ. Die Ausbrüche sind heute in zahlreichen historischen Quellen und Inschriften zB. an der Meraner Spitalskirche dokumentiert.

So wie in vergleichbaren Fällen, brachte der Volksglaube auch um diese tragischen Ereignisse Legenden hervor. So erzählten sich die Menschen der Neuzeit, der Teufel soll den Kummersee als Bad benutzt haben, weshalb man das Grollen der Wassermassen und der Ablagerungen bis weit ins Passeiertal hörte.

Der Zerstörungskraft des Wassers und des Gerölls fielen zahlreiche Häuser Merans zum Opfer, sowie das Spital und die Spitalskirche (siehe Steine), der Steinerne Steg, Teile der Ringmauern und der Stadttürme. Die Geschichte des Kummersees ist auch eine Geschichte der ständigen Bemühungen, die Siedlungsorte des Passeiertales und die Stadt Meran vor den drohenden Flutwellen zu schützen.

Die Stadtmauer von Meran

Ursprünglich wurde der Ort an dem Meran liegt als „an Maran“ bzw. „an Meran“ bezeichnet. Diese Bezeichnung, so wie die Bezeichnungen „Marein“, „Maraun“, „Meraun“, deuten auf Orte, die „an der Muhr“ entstanden sind. Diese wiederum sind Ableitungen vom Altdeutschen „moring“ bzw. vom Romanischen „mara“ oder „marana“ und meinten eine Gegend, die von einer Mure betroffen war. Tatsächlich bestand eine solche und sie wird auch urkundlich genannt.

Die früheste urkundliche Erwähnung kommt in einem Tauschvertrag von 857 zwischen dem Bischof von Chur Ezzo und einer gewissen Waltrada vor. Die urkundliche Bezeichnung „Mairania“ meinte allerdings nicht die Stadt selbst, sondern die Gegend, auf der sich die Siedlung befand.

Die erste urkundliche Erwähnung Merans als Stadt geht auf das Jahr 1317 zurück. Die Erhebung zur Stadt war jedoch wohl bereits einige Jahre früher geschehen. Mit der Erhebung zur Stadt erhielt Meran eine Stadtmauer, ein Privileg, das im Mittelalter den Städten vorbehalten war. Die Stadtmauer von Meran wurde zwischen dem 14. und dem 16. Jh. errichtet. Durch verheerende Überschwemmungen aus dem Passeiertal mussten Teile immer wieder neu errichtet werden. Die Stadtmauer hatte sodann mit der Zeit auch nicht mehr nur die Aufgabe der Befestigung der Stadt, sondern sollte sie auch gegen die Wassergefahr durch den Kummersee schützen.

Ursprünglich war der Stadtkern durch vier Tore zu erreichen, die als Türme erbaut worden sind. Die Ausrichtung der vier Tore war für diese namensgebend. Bis heute können das Passeierer Tor, das Bozner Tor und das Vinschgauer Tor passiert werden. Das Ultner Tor, das an der heutigen Kreuzung zwischen Rennweg und Freiheitsstraße am Theaterplatz stand, wurde im 19. Jahrhundert im Zuge städtebaulicher Umgestaltungen abgetragen. Der neuangelegten Freiheitsstraße (ehemals Kaiserstraße) als von Hotelanlagen und noblen Villen gesäumten Verbindung des Bahnhofs mit dem Stadtzentrum versperrte das Ultmertor die Sicht, weshalb es 1881 angetragen wurde.

Das Vinschger Tor führte vom Vinschgau in den heutigen Rennweg. Zeitweise diente es auch als Gefängnis. Im 16. Jahrhundert ist es teilweise umgestaltet worden. Vom Süden erreichte man Meran durch das Bozner Tor. Dieses dreistöckige Tor ist in die umliegenden Häuser integriert und besitzt ein steiles Dach. An der südlichen Fassade sind die Wappen von Österreich, Tirol und Meran angebracht sowie der Doppeladler der Habsburger aufgemalt. Von Nordwesten gelangte man durch das Passeierer Tor in die Stadt. Im Mittelalter spielte dieses Tor eine zentrale Rolle, da in Richtung Passeiertal handelswichtige Wege führten, die die Stadt mit dem Inn- und Ötztal verbanden sowie mit Sterzing, Innsbruck und dem Brenner. An diesem Tor können noch Reste der mittelalterlichen Stadtmauer betrachtet werden. Oberhalb des Passeierer Tores steht am Tappeinerweg der sogenannte „Pulverturm“, der aus Sicherheitsgründen außerhalb der Stadtmauer stand und im 17. Jahrhundert als Lager für Schießpulver (von daher der Name) diente. Ursprünglich war der Pulverturm als Bergfried ein Teil der Burg Ortenstein, die abgetragen wurde.

Quellen: Alessandro Baccin, Meran entdecken (2007)
Albert Ellmenreich, Die Meraner Stadttore und Ringmauern. (o.A.)

Die Geldwirtschaft Merans (Handel, Münzprägung)

Mit der Herrschaft der Grafen von Tirol beginnt Merans wirtschaftlicher Aufschwung. 1237 wird Meran zum Markt erhoben (forum) und es werden bereits die Jahrmärkte zu Martini und Pfingsten abgehalten. Sie wurden in den Lauben abgehalten, die in jenen Jahren ausgebaut und verlängert wurden. Um den politischen und wirtschaftlichen Machtanspruch gegenüber Bozen zu unterstreichen, wurden sie länger angelegt als die Lauben in der heutigen Landeshauptstadt.

Der wirtschaftliche Aufschwung und die zunehmende politische Bedeutung Merans im späten Mittelalter lassen sich auch an der Bautätigkeit, insbesondere im Kirchenbau, erkennen. In einem Ablassbrief aus dem Jahre 1266 wird erstmals eine Nikolauskirche genannt, 1271 stiftete Graf Meinhard von Tirol die Spitalkirche, 1302 wurde mit dem Bau der Nikolauskirche begonnen und 1309 wird als herzogliche Stiftung das Klarissenkloster am Kornplatz errichtet.

Natürlich wurde die Bedeutung Merans im Mittelalter durch Rudolf von Habsburg gesteigert, als dieser 1274 das Münzprägerecht der Stadt bestätigte. Bereits seit mindestens 1271 wurden in Meran Münzen geprägt. Es wurden der sogenannte Adlergroschen (nach Vorlage der Berner Münze) und die 20-Berner-Stücke, die später als Meraner Kreuzer bekannt wurden, produziert.

Das politische und wirtschaftliche Gewicht Merans stiegen stetig, sodass 1317 König Heinrich der Marktgemeinde das Stadtrecht verlieh. Als letzte Vertreterin des Adelsgeschlechtes von Tirol übergab Margarete von Tirol-Görz, auch Margarete Maultasch genannt, die Herrschaft über Tirol an die Habsburger. Diese verlagerten die Hauptstadt Tirols nach einiger Zeit von Meran nach Innsbruck (1420) und die Münzprägestätte nach Hall (1477). Damit verlor Meran jegliche regionale politische und wirtschaftliche Bedeutung bis in das 19. Jahrhundert.

Johann Nepomuk Huber, der Leibarzt von Fürstin Mathilde von Schwarzenberg, verfasste nach einem Meranaufenthalt 1837 einen Meraner Führer, in dem u.a. die Molke- und Traubenkur angepriesen wurden. Huber und der damalige Meraner Bürgermeister Valentin Haller, der mit Weitsicht den Bau von Infrastrukturen in der Stadt förderte, können als Wegbereiter des Meraner Kurtourismus bezeichnet werden. Natürlich trugen die Aufenthalte der österreichischen Kaiserin Elisabeth in den 1870er Jahren zum Aufschwung des Kurtourismus bei.

Kaum war das neue Kurhaus fertig gestellt, brach der Erste Weltkrieg aus. Der Tourismus brach in der Folge zusammen und konnte sich erst nach 1918 langsam erholen. Nach dem Ende des 2. Weltkrieges konnte sich die Wirtschaft Merans wieder nur sehr langsam erholen. Erst in den 1960er Jahren kam die Wirtschaft in Meran, großteils aufgrund des einsetzenden Tourismusbooms, wieder in Schwung. Heute verbucht die Meraner Tourismusbranche eine Million Übernachtungen jährlich.

Quellen: Rosani Tiziano, Lasta Christine, Meran. Stadt – Land – Fluss (2016)
Michael Fohrer, Kleine Geschichte Tirols (2006)
Alessandro Bacchin, Meran entdecken. Tangram (2007)
Josef Rohrer, Zimmer frei. Das Buch zum Touriseum (2003)

Die Zünfte

Die Städte entwickelten sich im Mittelalter zu Handelszentren, in denen Händler und Handwerker eine zunehmend zentrale Rolle spielten. Um sich von der steigenden Konkurrenz zu schützen, schlossen sich die Handwerker in sogenannten Zünften zusammen. Der Name Zunft kommt von 'ziemen' und bezeichnet eine Gemeinschaft die sich nach dem richtet, was sich ziemt, was die Konvention ist. Die Mitglieder verpflichteten sich also nach einem gemeinsamen Wertekodex zu leben und zu handeln. Das Zunftwesen war für ca. ein halbes Jahrtausend lang verbindlich gewesen. Die Zünfte waren wirtschaftliche, rechtliche und religiöse Vereinigungen verschiedener Berufsgruppen. In den mittelalterlichen Städten herrschte Zunftzwang. Um ein Handwerk ausüben zu können bedurfte es der ausdrücklichen Genehmigung der jeweiligen Zünfte. Demnach gab es die Zunft der Bäcker, der Schmiede, der Gerber usw. Die Zunft hatte die Aufgabe, die Qualität der Handwerksprodukte zu überprüfen, die Arbeitszeiten zu überwachen und dafür zu sorgen, dass keine Konkurrenz zwischen den einzelnen Handwerkern aufkam, um deren Existenz nicht zu gefährden. Deshalb beschränkte sie die Anzahl der Betriebe fest. Die Handwerker produzierten in Heimarbeit und zwar so viel, wie gebraucht wurde. Die Zunft plante und kontrollierte einerseits die Produktionsmenge, andererseits war sie Ausdruck einer Solidarität zwischen den Zunftmitgliedern, denn in Notlagen unterstützen die Zünfte deren Mitglieder und deren Familien. Oft lebten die Handwerker einer Zunft nahe beieinander, sodass bis in die Gegenwart Straßen, Plätze, Gassen und Märkte ihre Namen tragen. Im späten Mittelalter war der politische Einfluss der Zünfte so groß, dass deren Vertreter in den Gremien der Stadtregierungen saßen und die Geschicke der Städte mitbestimmten.

Der wichtigste Gegenstand des Zunftbrauchtums in Meran war die Zunftlade, in ihr wurden alle wichtigen Objekte aufbewahrt: Embleme, Pokale, Zunftordnungen, Dokumente, Urkunden, die Kasse und das Siegel. Die Sitzung des Zunftvorstandes begann mit dem Öffnen der Lade und endete mit deren Schliessung. Ab dem 16. Jh. bildete sich der Gebrauch des Tischzeichens heraus. Über dem Zunftstammtisch im Wirtshaus wurden ein kunstvolles Zeichen der Zunft aufgehängt.

In Meran entstanden die ersten Zünfte im 14. Jahrhundert, die hiesige Bäcker- und Müllerzunft war die älteste im Lande Tirol. Neben dem wirtschaftlichen hatten diese Berufsgemeinschaften auch einen religiösen Hintergrund: in Bruderschaften verpflichtete man sich zu einem rechtschaffenen Lebenswandel und zu Gottesdiensten und Gebeten für das Seelenheil der verstorbenen Mitglieder. Vom 14. bis zum 19. Jh. waren die Zunftregeln eine der festesten Ordnungen, die im Rahmen des Staates entstanden waren.

Quellen: Dauerausstellung Palais Mammig Museum

Ordnung der Meraner Wagnerzunft vor 200 Jahren (Schlernschrift 1983, 1986)

Elias Prieth, Beiträge zur Geschichte der Stadt Meran im 16 Jh. (1957)

Agathe Gaisböck, Zur Geschichte der Zünfte in Tirol, vor allem Innsbruck (Tiroler Heimat, Heft 7/8, 1934/35)

Erich Egg, u.a., Von Allerley Werkleute und Gewerken (1976)

Kaiserin Elisabeth in Meran. Der berühmte Kurgast

Am 16. Oktober 1870 besuchte Kaiserin Elisabeth („Sissi“), empfangen von tausenden Schaulustigen, zum ersten Mal Meran. Begleitet war sie von ihren Töchtern, der vierzehnjährigen Gisela und der gesundheitlich fragilen zweijährigen Marie Valerie. Die Anreise der Kaiserin erfolgte mit der neuen Brennerbahn, die drei Jahre zuvor eröffnet worden war. Als Residenz wählte Kaiserin Elisabeth Schloss Trauttmansdorff, das zuvor aus Anlass des kaiserlichen Besuches um 23.000 Gulden renoviert worden war. Die Kaiserin pflegte es, Meran und die Umgebung zu erkunden und stundenlange Spaziergänge in der Natur zu machen, um sich vom Großstadtstress zu erholen.

Einige Wochen nach dem Sissi-Besuch berichteten Wiener Zeitungen, der Gesundheitszustand von Marie Valerie habe sich Dank des günstigen Klimas Merans erheblich gebessert. Dadurch war das Image Merans als Luft-Kurort begründet und der bereits seit rund 35 Jahren betriebene Kurtourismus erlebte einen erheblichen Aufschwung.

Der siebenmonatige Aufenthalt Sissis und die Besuche Kaiser Franz Josephs I. fungierten gewissermaßen als Werbemotor für den nun aufstrebenden Kurort Meran. Adelige und Intellektuelle aus dem österreichisch-ungarischen Kaiserreich fanden sich in den darauffolgenden Jahrzehnten in Meran ein, um die Vorzüge der Kurstadt zu genießen.

Kaiserin Elisabeth besuchte Meran nochmals acht Monate nach dem Tod ihres Sohnes, dem Kronprinzen Rudolf, im September 1889. Während dieses Aufenthaltes verließ die trauernde, permanent in schwarz gekleidete Mutter beinahe nie das Schloss Trauttmansdorff.

Während ihres Aufenthaltes in Genf wurde sie 1898 vom italienischen Anarchisten Luigi Lucheni erstochen. Die Sissi-Statue an der Passer und der Sissi-Weg erinnern heute an die insgesamt vier Meran-Besuche der Kaiserin.

Quellen: Josef Rohrer, Zimmer frei. Das Buch zum Touriseum (2003)
Webseite Schloss trauttmansdorff www.trauttmansdorff.it/sissi-kaiserin-elisabeth/sissi-in-trauttmansdorff.html (26.10.2017)

Die Meraner Therme

Meran und seine Umgebung wurden bereits im 16. Jh. von Erzherzog Ferdinand zum Schutz vor der „Schweißsucht“ bzw. dem „Englischen Schweiß“ ausersehen worden. Auch Kaiserin Maria Louise, Erzherzogin von Österreich und spätere Frau Napoleons, stattete Meran mehrere Besuche ab. Johann Nepomuk Huber, der Leibarzt der Wiener Fürstin Marie Mathilde von Schwarzenberg, die im Jahr 1836 zur Kur nach Meran kam, veröffentlichte im darauffolgenden Jahr ein Buch mit dem vielsagenden Titel „Über die Stadt Meran in Tirol, ihre Umgebung und ihr Klima, nebst Bemerkungen über Milch-, Molken- und Traubenkuren und nahe Mineralquellen“. Darin beschreibt Huber Meran als einen „Gesundbrunnen, in dem Luft, Wasser und Milch von derarter Qualität seien, dass das natürliche Lebensende lange hinausgeschoben werden könne“. Diese Publikation fand in den Wiener Adelskreisen viele Leser und Leserinnen, wodurch der Tourismus in Meran angekurbelt wurde. Bereits um 1840 öffnete in Obermais eine Kaltwasser-Heilanstalt. In der Folge öffneten elegante Hotels ihre Tore für wohlhabende Kurgäste. Bis heute prägen diese Gebäude das Meraner Stadtbild. Meran war dabei, zu einem begehrten Kurort mit internationalem Flair. Ein 1850 gegründetes Kurkomitee schuf die Grundlagen dafür. Die Kurgäste kamen nicht nur aus dem Österreichisch-Ungarischen Kaiserreich, sondern ebenso aus dem Deutschen Reich, aus Russland und Großbritannien. Der Aufenthalt der Kaiserin Sissi im Jahre 1870 verlieh dem Kurtourismus Merans neuerlichen Aufschwung. 1874 wurde das neue Kurhaus eröffnet, in dessen Lesesaal über hundert Zeitungen ein Beleg für die Internationalität des Publikums sind. Richard Strauss, Rainer Maria Rilke, Kaiserin Sissi und Franz Kafka sind nur einige der berühmten Kurgäste, die Meran für ihren Aufenthalt wählten. Im Kurmittelhaus sowie in verschiedenen anderen Häusern wurden Kalt- und Warmbäder angeboten, in einer Trinkhalle wurden verschiedene Mineralwasser angeboten und in der Wandelhalle konnten Lungenkranke die dortigen Liegestühle benutzen um die frische Luft zu genießen, wie vom Arzt Franz Tappeiner empfohlen. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde in Meran rund eine Million Nächtigungen gezählt, eine Zahl, die erst gegen Ende des zwanzigsten Jahrhunderts erneut erreicht werden sollte. Durchschnittlich blieben die wohlhabenden adeligen und großbürgerlichen Gäste bis zu fünf Wochen in Meran. Ihnen stand eine große Palette an Kurangeboten zur Verfügung. Eine Schwimmhalle, Brausebäder, Dampfbäder und sogar die neuen Methoden der radioaktiven Bäder, Vibrationsmassagen und Moorpackungen konnten in Anspruch genommen werden. Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges endete die Blüte des Kurtourismus in Meran schlagartig.

Erst mit der Entdeckung von radonhaltigem Wasser am Vigljoch im Jahr 1934 zeichnete sich ein Erholung des Kurtourismus in Meran ab. Das als bekömmlich geltende Wasser vom Vigljoch wurde in das Kurmittelhaus geleitet. Meran erlebte dadurch einen Wandel vom klimatischen Kurort zu einem Thermalkurort. Zur besseren wirtschaftlichen Nutzung des Vigljoch-Wassers wurde jedoch erst im Jahr 1958 eine Aktiengesellschaft gegründet, die 1972 das Kurbad eröffnete. Zum großen Hallenbad kamen nun neu die Schlamm-bäder, Unterwassermassagen, Inhalations- und Trinkkuren hinzu. 1982 änderte die Aktiengesellschaft ihre Bezeichnung in Meraner Kurbad AG – Terme Merano S.p.A., deren Anteile zu sechzig Prozent Eigentum des italienischen Staates war und zu neununddreißig Prozent der Autonomen Provinz Bozen. 1997 gingen die staatlichen Anteile an das Land Südtirol über, das eine Erneuerung der Struktur einleitete. Im Herbst 2001 wurde mit dem Bau der neuen Therme Meran begonnen, 2005 wurde die neue Thermenanlage eröffnet.

Quellen: Josef Rohrer, Zimmer frei. Das Buch zum Touriseum (2003)
Bruno Pokorny, Meran. Hundert Jahre Kurort. Festschrift der alten Hauptstadt des Landes zum hundertjährigen Bestand als Kurort (1939)
Webseite Wikipedia (Terme di Merano) it.wikipedia.org/wiki/Terme_di_Merano (16.09.2016)
Webseite Therme Meran www.termemerano.it (16.09.2016)

Die jüdische Gemeinde Meran - Judendeportation

Erste Zeugnisse jüdischen Lebens gibt es in Meran bereits im Ende des 13. Jahrhunderts: Die wenigen namentlich bekannten Juden waren im Geldgeschäft tätig. Auch in Bozen sind bereits im 15. Jh. jüdische Familien erwähnt, von denen einige den Schutz des Landesfürsten genossen. Dauerhaft siedelten sich Juden in Meran aber erst später an, da Innsbruck größere Anziehungskraft für jüdische Händler besaß. Erst mit Beginn des Kurtourismus ließen sich jüdische Kaufleute aus Mittel- und Osteuropa dauerhaft in Meran nieder. Die Tätigkeit der jüdischen Kultusgemeinde wurde Ende des 19. Jh. bis in die 1930er Jahre von einem wachsenden jüdischen Tourismus begleitet, der für Meran infolge seiner Verbindung mit der jüdischen Kulturwelt Wiens und Mitteleuropas auch wichtige geistige Impulse und viele bekannte Namen (z.B. Franz Kafka) brachte und somit zu ihrem Ansehen als internationale Kurstadt beitrug.

Eine für die Region wirtschaftlich bedeutende jüdische Familie war die Familie Schwarz, die für den ökonomischen Aufschwung und die Infrastruktur Südtirols Pionierarbeit leistete. Daneben sind auch die Gebrüder Biedermann und die Familie Bermann zu nennen, die im Bankwesen bzw. in der Gastronomie für Meran als Kurort einen wichtigen Beitrag leisteten.

Die in Meran ansässigen Juden bestritten ihren Lebensunterhalt zumeist im Handel, im Hotelgewerbe und in medizinischen Berufen. Ab 1933 war Meran für jüdische Flüchtlinge aus Nazi-Deutschland ein vorübergehender Zufluchtsort; doch die Einführung antijüdischer Gesetzgebung in Italien (1939) beendete ihr Leben in scheinbarer Sicherheit. 1940 wurde ein Teil der noch in Meran lebenden Juden inhaftiert, einige Tage später aber wieder auf freien Fuß gesetzt. Unmittelbar nach dem Einmarsch der deutschen Truppen am 8. September 1943 begann die Jagd des Südtiroler Ordnungsdienstes (SOD) und des Sicherheitsdienstes auf die hier noch lebenden jüdischen Bewohner - darunter auch Menschen, die hier vor der nationalsozialistischen Verfolgung Zuflucht gefunden hatten. Sie wurden inhaftiert und anschließend deportiert; über das Lager Reichenau (bei Innsbruck) führte ihr Leidensweg nach Auschwitz-Birkenau. Die verlassenen Wohnungen der deportierten Juden wurden geplündert, ihr Eigentum konfisziert. Mindestens 50 Juden aus Meran wurden Opfer des Holocaust.

Der deutsche Künstler Gunter Demnig begann im Jahr 1992 sein Projekt „Stolpersteine. Ein Kunstprojekt für Europa“ in verschiedenen Städten Europas. Die im Boden vor den ehemaligen Wohnhäusern deportierter Juden eingelegten Messingtafeln sollen an jene Menschen erinnern, die im Zuge des Holocausts in den Vernichtungslagern des Dritten Reiches ermordet wurden. Die Opfer des Nationalsozialismus, die in den Konzentrations- und Vernichtungslagern zu Nummern degradiert wurden, sollen durch die Stolpersteine wieder ihre Vornamen und Namen zurückbekommen und ihre Menschlichkeit, die ihnen durch die Nazis und deren Anhängern geraubt wurde, zurück erlangen. In Meran wurden im Jahr 2012 insgesamt 33 Stolpersteine verlegt.

Quellen: Veronika Hager-Strobl, Geschichte der Jüdischen Kultusgemeinde von Meran. (Diplomarbeit 1992)

Josef Rohrer, Zimmer frei. Das Buch zum Touriseum (2003)

Karl Heinz Burmeister/Federico Steinhaus, Beiträge zur Geschichte der jüdischen Kultusgemeinde von Meran (1987)

Webseite Wikipedia (Stolpersteine) de.wikipedia.org/wiki/Stolpersteine (18.09.2016)

Webseite 'Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum' www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/m-o/1305-meran-suedtirol-italien (18.09.2016)

Webseite Jüdischen Gemeinde Meran www.juedischegemeindemeran.com (18.09.2016)

Vertiefung zum Thema Kummersee

Aufgabe: Verfasse einen Zeitungsbericht zum Thema Kummersee. Baue in den Bericht die unten aufgelisteten Informationen ein. Überlege einen Anlass bzw. Aufhänger für den Bericht. Als Anlass könnte beispielsweise die Entdeckung verschütteter Gebäude am Sandplatz im Rahmen der Bauarbeiten zu einer Tiefgarage im Jahr 2007 dienen, die Veröffentlichung eines Buches zum Kummersee oder fühle dich hinein in die Zeit um 1774 als der Kummersee das letzte Mal enorme Schäden angerichtet hat und verfasse einen Zeitungsbericht für eine Südtiroler Zeitung.

Fakten für den Zeitungsbericht:

- die Bezeichnung des Sees geht auf die immer wieder kehrenden Ausbrüche zurück;
- Grundlagen für die Entstehung einer größeren Wasseransammlung sind die Bildung von Moränendämmen nach der ersten Eiszeit;
- der See entstand 1401 durch einen Bergsturz; er wurde als Passeirer Wildsee bezeichnet;
- vierhundert Menschen kamen bei der ersten Katastrophe zu Tode;
- bei Arbeiten zum Bau einer Tiefgarage am Sandplatz in Meran kamen im Jahre 2007 Reste verschütteter Gebäude zum Vorschein;
- der See war ca. zwei Kilometer lang, bis zu vierzig Meter tief und bis zu dreihundert Meter breit;
- an folgenden Daten ist der See über die Ufer getreten: 22. September 1419, 14. September 1503, 30. September 1512, 21. Mai 1572, 18. Juni 1721, 17. September 1772, 9. September 1773 und 22. Oktober 1774
- das schluchtenartige Passeiertal vergrößerte die Zerstörungskraft des Wassers und des Gerölls;
- die Ausbrüche sind in zahlreichen historischen Quellen und Inschriften dokumentiert.
- um diese tragischen Ereignisse brachte der Volksglaube Legenden hervor. So erzählten sich die Menschen der Neuzeit, der Teufel soll den Kummersee als Bad benutzt, weshalb man das Grollen der Wassermassen und der Ablagerungen bis weit ins Passeiertal hörte;
- der Zerstörungskraft des Wassers und des Gerölls fielen bis zur Hälfte der Häuser Merans zum Opfer, sowie das Spital und die Spitalskirche, der Steinerne Steg, Teile der Ringmauern und der Stadttürme;
- die Geschichte des Kummersees ist auch eine Geschichte der ständigen Bemühungen, die Siedlungsorte des Passeiertales und die Stadt Meran vor den drohenden Flutwellen zu schützen;
- der letzte Ausbruch im Jahre 1774 ging vermutlich auf Unachtsamkeit während Instandhaltungsarbeiten zurück, die zu einem Dambruch und in der Folge zu gewaltigen zerstörerischen Flutwellen führten. Innerhalb eines halben Tages wurde der See geleert und bildete sich in der Folge nicht mehr.

Vertiefung zum Thema Stadtmauer von Meran

Aufgabe: *Schreibe eine Kurzgeschichte (max. 2 Seiten) zu einer Episode, die sich während des Baus der Meraner Stadtmauer zugetragen haben könnte. Steige dabei direkt in das Geschehen ein und stelle ein Ereignis in den Mittelpunkt der Erzählung, anhand dessen du einige Informationen zum Bau der Meraner Stadtmauer wiedergeben kannst.*

Die Meraner Stadtbefestigung

Ursprünglich wurde der Ort an dem Meran liegt als „an Maran“ bzw. „an Meran“ bezeichnet. Diese Bezeichnung, so wie die Bezeichnungen „Marein“, „Maraun“, „Meraun“, deuten auf Orte, die „an der Muhr“ entstanden sind. Diese wiederum sind Ableitungen vom Altdeutschen „moring“ bzw. vom Romanischen „mara“ oder „marana“ und meinten eine Gegend, die von einer Mure betroffen war. Tatsächlich bestand eine solche und sie wird auch urkundlich genannt.

Die früheste urkundliche Erwähnung kommt in einem Tauschvertrag von 857 zwischen dem Bischof von Chur Esso und einer gewissen Waltrada vor. Die urkundliche Bezeichnung „Mairania“ meinte allerdings nicht die Stadt selbst, sondern die Gegend, auf der sich die Siedlung befand.

Zur Stadt wurde Meran im Jahre 1317, als König Heinrich ihr die Stadtordnung verlieh. Mit der Erhebung zur Stadt erhielt Meran eine Stadtmauer, ein Privileg, das im Mittelalter den Städten vorbehalten war. Die Stadtmauer von Meran wurde zwischen dem 14. und dem 16. Jh. errichtet. Durch verheerende Überschwemmungen aus dem Passeiertal mussten Teile immer wieder neu errichtet werden. Die Stadtmauer hatte sodann mit der Zeit auch nicht mehr nur die Aufgabe der Befestigung der Stadt, sondern sollte sie auch gegen die Wassergefahr durch den Kummersees schützen.

Das Vinschger Tor führte vom Vinschgau in den heutigen Rennweg. Zeitweise diente es auch als Gefängnis. Im 16. Jahrhundert ist es teilweise umgestaltet worden. Vom Süden erreichte man Meran durch das Bozner Tor. Dieses dreistöckige Tor ist in die umliegenden Häuser integriert und besitzt ein steiles Dach. An der südlichen Fassade sind die Wappen von Österreich, Tirol und Meran angebracht sowie der Doppeladler der Habsburger aufgemalt. Von Nordwesten her gelangte man durch das Passeirer Tor in die Stadt. Im Mittelalter spielte dieses Tor eine zentrale Rolle, da in Richtung Passeiertal handelswichtige Wege führten, die die Stadt mit dem Inn- und Ötztal verbanden sowie mit Sterzing, Innsbruck und dem Brenner. An diesem Tor können noch Reste der mittelalterlichen Stadtmauer betrachtet werden. Oberhalb des Passeirer Tores steht am Tappeinerweg der sogenannte „Pulverturm“, der aus Sicherheitsgründen außerhalb der Stadtmauer stand und im 17. Jahrhundert als Lager für Schießpulver (von daher der Name) diente. Ursprünglich war der Pulverturm als Bergfried ein Teil der Burg Ortenstein, die abgetragen wurde.

Vertiefung zum Thema Geldwirtschaft (Handel, Münzprägestätte)

Aufgabe: *Schreibe eine Reportage zum Thema: der wirtschaftliche Aufschwung Merans im Mittelalter. Baue in deinen Text Aussagen von fiktiven Zeitzeugen ein (dafür kannst du Figuren erfinden), um das wirtschaftliche Leben und den wirtschaftlichen Aufschwung im Meran des Mittelalters anschaulich zu machen. Du darfst auch deine persönliche Meinung einfließen lassen um den Text möglichst reichhaltig zu gestalten. Unten folgend findest du eine kurze historische Zusammenfassung der Entwicklung Merans zwischen dem 13. und dem 15 Jh.*

Der wirtschaftliche Aufschwung Merans im Mittelalter

Mit der Herrschaft der Grafen von Tirol beginnt Merans wirtschaftlicher Aufschwung. 1237 werden bereits die Jahrmärkte zu Martini und Pfingsten urkundlich erwähnt. Sie wurden in den Lauben gehalten, die in jenen Jahren ausgebaut und verlängert wurden. Um den politischen und wirtschaftlichen Machtanspruch gegenüber Bozen zu unterstreichen, wurden sie länger angelegt als die Lauben in der heutigen Landeshauptstadt.

Der wirtschaftliche Aufschwung und die zunehmende politische Bedeutung Merans im späten Mittelalter lassen sich auch an der Bautätigkeit, insbesondere im Kirchenbau, erkennen. In einem Ablassbrief aus dem Jahre 1266 wird erstmals eine Nikolauskirche genannt, 1271 stiftete Graf Meinhard von Tirol die Spitalkirche, 1302 wurde ein Ablass erteilt um die Nikolauskirche finanzieren zu können und im frühen 14. Jh. wird als herzogliche Stiftung das Klarissenkloster am Kornplatz errichtet.

Natürlich wurde die Bedeutung Merans im Mittelalter durch Rudolf von Habsburg gesteigert, als dieser 1274 das Münzprägerecht der Stadt bestätigte. Bereits seit mindestens 1271 wurden in Meran Münzen geprägt. Es wurden die sogenannten Adlergroschen und die 20-Berner-Stücke, die später als Meraner Kreuzer bekannt wurden, produziert.

Das politische und wirtschaftliche Gewicht Merans stieg stetig, sodass 1317 König Heinrich der Marktgemeinde das Stadtrecht verlieh. Als letzte Vertreterin des Adelsgeschlechtes von Tirol übergab Margarete von Tirol-Görz, auch Margarete Maultasch genannt, die Herrschaft über Tirol an die Habsburger. Diese verlagerten die Hauptstadt Tirols von Meran nach Innsbruck und die Münzprägestätte nach Hall. Damit verlor Meran jegliche regionale politische und wirtschaftliche Bedeutung bis in das 19. Jahrhundert.

Vertiefung zum Thema Zünfte

Aufgabe: *Informiere dich über die Aufgaben bzw. Ziele moderner Gewerkschaften und Verbände (z.B. hds) und vergleiche diese in Form einer Erörterung mit den Funktionen und Zielen mittelalterlicher Zünfte.*

Die mittelalterlichen Zünfte

Die Städte entwickelten sich im Mittelalter zu Handelszentren, in denen Händler und Handwerker eine zunehmend zentrale Rolle spielten. Um sich von der steigenden Konkurrenz zu schützen, schlossen sich die Handwerker in sogenannten Zünften zusammen. Demnach gab es die Zunft der Bäcker, der Schmiede, der Gerber usw. Die Zunft hatte die Aufgabe, die Qualität der Handwerksprodukte zu überprüfen, die Arbeitszeiten zu überwachen und dafür zu sorgen, dass keine Konkurrenz zwischen den einzelnen Handwerkern aufkam, um deren Existenz nicht zu gefährden. Deshalb beschränkte sie die Anzahl der Betriebe. Die Handwerker produzierten in Heimarbeit und zwar so viel, wie gebraucht wurde. Die Zunft plante und kontrollierte einerseits die Produktionsmenge, andererseits war sie Ausdruck einer Solidarität zwischen den Zunftmitgliedern, denn in Notlagen unterstützten die Zünfte deren Mitglieder und deren Familien. In den mittelalterlichen Städten herrschte Zunftzwang. Um ein Handwerk ausüben zu können bedurfte es der ausdrücklichen Genehmigung der jeweiligen Zunft. Oft lebten die Handwerker einer Zunft nahe beieinander, sodass bis in die Gegenwart Straßen, Plätze, Gassen und Märkte ihre Namen tragen. Im späten Mittelalter war der politische Einfluss der Zünfte so groß, dass deren Vertreter in den Gremien der Stadtregierungen saßen und die Geschicke der Städte mitleiteten.

Vertiefung zum Thema Kaiserin Elisabeth in Meran

Aufgabe: *Schreibe einen Augenzeugenbericht über den ersten Besuch der Kaiserin Sissi in Meran im Jahr 1870. Schlüpfe dafür in die Rolle eines/einer der Schaulustigen, welche die Kaiserin bei ihrem ersten Besuch in Meran empfangen haben. Schildere, wie beeindruckt du vom Hofstaat und der Ausstattung der Kaiserin warst und wie sich die Stadt auf den Besuch der Kaiserin vorbereitet hat.*

Der erste Besuch Kaiserin Sissis in Meran

Am 16. Oktober 1870 besuchte Kaiserin Elisabeth („Sissi“), empfangen von tausenden Schaulustigen, zum ersten Mal Meran. Begleitet war sie von ihren Töchtern, der vierzehnjährigen Gisela und der gesundheitlich fragilen zweijährigen Marie Valerie. Die Anreise der Kaiserin erfolgte mit der neuen Brenner Eisenbahn, die drei Jahre zuvor eröffnet worden war. Sie reiste mit einem Hofstaat von 102 Personen.

Als Residenz wählte Kaiserin Elisabeth Schloss Trauttmansdorff, das zuvor aus Anlass des kaiserlichen Besuches um 23.000 Gulden prunkvoll renoviert worden war. Sogar ein neues Hoftelegrafennetz mit direkter Verbindung nach Wien wurde für Sissi eingerichtet. Der siebenmonatige Aufenthalt Sissis und die Besuche Kaiser Franz Josephs I. fungierten gewissermaßen als Werbemotor für den nun aufstrebenden Kurort Meran. Adelige und Intellektuelle aus dem österreichisch-ungarischen Kaiserreich fanden sich in den darauffolgenden Jahrzehnten in Meran ein, um die Vorzüge der Kurstadt zu genießen.

Vertiefung zum Thema Therme Meran

Aufgabe: *Schreibe einen Kommentar in dem du die Pro und Kontra der aktuellen Meraner Thermen behandelst. Stelle dabei auch immer wieder Bezüge zum Ursprung des Meraner Kurtourismus her und schildere deine eigenen Meinung.*

Meran als Kurort

Johann Nepomuk Huber, der Leibarzt der Wiener Fürstin Marie Mathilde von Schwarzenberg, die im Jahr 1836 zur Kur nach Meran kam, veröffentlichte im darauffolgenden Jahr ein Buch mit dem vielsagenden Titel „Über die Stadt Meran in Tirol, ihre Umgebung und ihr Klima, nebst Bemerkungen über Milch-, Molken- und Traubenkuren und nahe Mineralquellen“. Darin beschreibt Huber Meran als einen „Gesundbrunnen, in dem Luft, Wasser und Milch von derartiger Qualität seien, dass das natürliche Lebensende lange hinausgeschoben werden könne“. Diese Publikation fand in den Wiener Adelskreisen viele Leser und Leserinnen, wodurch der Tourismus in Meran angekurbelt wurde. Bereits um 1840 öffnete in Obermais eine Kaltwasser-Heilanstalt. In der Folge öffneten elegante Hotels ihre Tore für wohlhabende Kurgäste. Im Kurmittelhaus, sowie in verschiedenen anderen Häusern wurden Kalt- und Warmbäder angeboten, in einer Trinkhalle wurden verschiedene Mineralwasser angeboten und in der Wandelhalle konnten Lungenkranke die dortigen Liegestühle benutzen um die frische Luft zu genießen, wie vom Arzt Franz Tappeiner empfohlen. Durchschnittlich blieben die wohlhabenden adeligen und großbürgerlichen Gäste bis zu fünf Wochen in Meran. Ihnen stand eine große Palette an Kurangeboten zur Verfügung. Eine Schwimmhalle, Brausebäder, Dampfbäder und sogar die neuen Methoden der radioaktiven Bäder, Vibrationsmassagen und Moorpackungen konnten in Anspruch genommen werden. Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges endete die Blüte des Kurtourismus in Meran. Nach der Entdeckung von radonhaltigem Wasser am Vigiljoch im Jahre 1934 erholte sich der Meraner Kurtourismus allmählich wieder. Das Wasser vom Vigiljoch wurde in das Kurmittelhaus geleitet. Das radonhaltige Thermalwasser galt als äußerst wohltuend und zog nun vor allem Gäste mit Kreislaufproblemen, Atmungs- und Verdauungsstörungen an. Meran erlebte dadurch einen Wandel vom klimatischen Kurort zu einem Thermalkurort.